

Editorial

Dieses Heft thematisiert Praktiken, Visionen, Widerstände und Gefahren einer digital arbeitenden und zugleich offen zugänglichen Wissenschaft. Gerade Methoden des Text und Data Mining brauchen weitgehende Zugangsmöglichkeiten zu einer großen Fülle von Texten und Inhalten. Dabei sind diese Methoden nicht nur als Grundlage für Arbeitsweisen der Digital Humanities und anderer datengestützter Forschungsansätze, sondern auch für das Training und die Verbesserung von Algorithmen unerlässlich. Der Gesetzgeber stellt mittlerweile zwei verschiedene Schrankenbestimmungen für Text und Data Mining bereit, die diese unterschiedlichen Anwendungsbereiche reflektieren. Im Bereich des wissenschaftlichen Minings wird dabei den Gedächtnisinstitutionen eine herausgehobene Rolle zugewiesen. Mit ihnen beschäftigt sich Benjamin Rau in seinem Beitrag zu dem im Rahmen des DSM-Umsetzungsgesetzes neu gefassten § 60d UrhG. Für Text und Data Mining müssen Inhalte digital offen zugänglich sein. Idealerweise sollte dies für wissenschaftliche Texte Standard sein, so jedenfalls fordert es seit über zwanzig Jahren die Open Access-Bewegung. Besonders schwer tut man sich damit freilich immer noch in der Rechtswissenschaft. Georg Fischer geht in seinem Beitrag einigen Gründen dafür nach und arbeitet im Gespräch mit Rechtswissenschaftlerinnen und Rechtswissenschaftlern immer wieder anzutreffende Aspekte der Reserviertheit gegenüber mehr Openness heraus. Eine positive Vision einer digitalen und offen zugänglichen Rechtswissenschaft stellen Saskia Ebert, Nikolas Eisentraut, Katharina Goldberg, Rhea Nachtigall, Maximilian Petras, Lasse Ramson und Lars Wasnick in ihrem Beitrag über eine mögliche Open-Science-Transformation der Rechtswissenschaft vor. Dabei erweitern sie das Konzept von Openness um Aspekte, die über die bloße Zugänglichkeit von Inhalten hinausgehen. Die Schattenseiten einer offen arbeitenden Wissenschaft thematisiert Raffaela Kunz. Sie erörtert vor dem Hintergrund des Grundrechts der Wissenschaftsfreiheit die Gefahren, die von einem offenbar immer mehr um sich greifenden Datentracking als Folge einer zunehmenden Plattformisierung von Wissenschaft ausgehen. Wir wünschen unseren Leserinnen und Lesern eine anregende und nachdenkliche Lektüre.

Für die Herausgeberinnen und Herausgeber: Eric Steinhauer